

# Leseförderung in der Sekundarstufe 1

## 1. WÖRTERSAMMLER

### Vorbereitung:

- Text auswählen (SPACE, SPOT, Sachbuch, Schulbuch)
- Kärtchen anfertigen, die jeweils ein Wort (Leitwort, Fachwort) aus diesem Text aufweisen
- Klasse in Lesegruppen aufteilen, jede Gruppe erhält ein Kuvert mit Wortkärtchen, jeder Schüler richtet Textmarker her
- Eine Frage zum Text an die Tafel verdeckt oder auf Papier am Pult auflegen

### Ablauf:

#### *Variante 1:*

- Kärtchen werden offen auf den Tisch gelegt, um den die Lesegruppe sitzt
- Text still lesen, sobald man ein Wort entdeckt, das auf einem Kärtchen ist, darf man es an sich nehmen
- Stelle im Text markieren
- Anschließend die Arbeit mit dem entsprechenden Wort erledigen:  
Seltenes Wort: mit anderem Wort umschreiben (ÖWB oder Tablet verwenden)  
Fachwort: (Tablet verwenden, Erklärung aufschreiben)
- Text fertiglesen, zum Pult gehen und Frage schriftlich beantworten

#### *Variante 2:*

- Kärtchen werden verdeckt auf den Tisch gelegt, um den die Lesegruppe sitzt
- Jeder Schüler zieht drei Kärtchen, wenn er sehr „unglücklich“ mit seinen Kärtchen ist, darf er eines zurücklegen, dafür ein neues Kärtchen ziehen
- Text still lesen, sobald man ein Wort entdeckt, das auf einem der gezogenen Kärtchen steht, Stelle im Text markieren und vereinbarte Aufgabe erfüllen
- Text fertiglesen, zum Pult gehen und Frage schriftlich beantworten

### Wer hat als Erster in der Gruppe

- seine drei Kärtchen bearbeitet,
- den Text fertiggelesen und
- die Frage richtig beantwortet?

## 2. LESEFRÜHSTÜCK IN DEN REALIENFÄCHERN

Jede Stunde hat ein Schüler die Aufgabe, aus der Zeitung einen aktuellen Text zu suchen und vorzulesen (z.B. in Geschichte: Tagesgeschehen, Politik; in BU: Klimawandel, Tierleid usw.). Im Anschluss wird darüber im Klassenverband gesprochen.

\* \* \* \* \*      \* \* \* \* \*

## 3. LESEZEIT

Lesen wird für alle Klassen sechs Wochen lang in den Mittelpunkt gestellt. Alle Schüler leihen bereits in der Vorwoche in der Bücherei ein Buch aus. Gelesen wird in allen Fächern, auch in BS und WE! In der ersten Woche lesen die Kinder täglich in der 1. Stunde 15 Minuten lang in ihrem Buch, in der zweiten Woche wird in der zweiten Stunde gelesen, in der dritten Woche in der dritten Stunde usw. So kommen alle Schüler auf eine wöchentliche Mindestlesezeit von einer Stunde und 15 Minuten. In jeder Klasse hängt an der Pinwand ein Zettel, auf dem der Lehrer mit seinem Kürzel die Durchführung der Lesezeit bestätigt.

Die „Lesezeit“ ist bei Kindern und Lehrern sehr beliebt und findet einmal im Wintersemester und einmal im Sommersemester statt.

### LESEZEIT

### Kurzzeichen des Lehrers

		Mo	Di	Mi	Do	Fr
___ . SCHULWOCHE vom ___ bis ___	1. Stunde					
___ . SCHULWOCHE vom ___ bis ___	2. Stunde					
___ . SCHULWOCHE vom ___ bis ___	3. Stunde					
___ . SCHULWOCHE vom ___ bis ___	4. Stunde					
___ . SCHULWOCHE vom ___ bis ___	5. Stunde					
___ . SCHULWOCHE vom ___ bis ___	6. Stunde					



\* \* \* \* \*      \* \* \* \* \*

#### **4. ABC-DARIUM**

eignet sich besonders in den Realien

##### **Vorbereitung:**

- ABC-Karten auslegen
- Sachtext für jedes Kind
- Bunte Kärtchen und Stifte

##### **Anleitung:**

- Text wird leise gelesen
- 3 bis 5 Wörter aus dem Text werden ausgewählt (Wörter, die einem wichtig erscheinen)
- Wörter werden einzeln auf bunte Kärtchen geschrieben und zum entsprechenden Buchstaben im ABC (links oder rechts) gelegt

**Achtung:**      leserlich schreiben

                    für jedes Wort ein extra Kärtchen verwenden

                    gleiche Wörter nicht übereinander, sondern nebeneinanderlegen

##### **Durchführung:**

Sobald alle beschrifteten Kärtchen angelegt sind, versammelt sich die Gruppe um den „ABC-Baum“. Gemeinsam und der Reihe nach werden jetzt die Begriffe besprochen. Die Schüler erklären, warum sie das Wort hingelegt haben, was es bedeutet...

## **ABC-Darium: Warum stechen Mücken und wieso jucken Mückenstiche?**

Eigentlich gehört zu den zwei Fragen noch eine dritte: „Warum werde immer nur ich gestochen?“ Diese Frage beantworten wir auch, aber so viel vorweg: Ändern wird sich dadurch nichts.

Mücken stechen nicht, weil sie sich von Blut ernähren. Ihre Nahrung sind Nektar und Fruchtsaft. Sie stechen aus einem anderen Grund: Die Mückenweibchen benötigen Eiweiße, so genannte Proteine, um ihre Eier zu bilden. Blut enthält diese Proteine. Mücken brauchen also Blut, um Nachwuchs zu bekommen. Mückenmännchen bilden keine Eier, brauchen deshalb kein Blut und stechen auch nicht.

Mücken stechen nicht nur Menschen, sondern auch Säugetiere, Vögel, Reptilien (zum Beispiel Schlangen) und Amphibien (zum Beispiel Frösche). Hat eine Mücke ihr Opfer gefunden, dann bohrt sie ihren Saugrüssel in die Haut. Der Saugrüssel hat scharfe Klingen und in weniger als einer Minute hat die Mücke ihr Ziel erreicht: ein Blutgefäß. Damit man von der Bohrung nichts merkt, sondert die Mücke mit ihrem Speichel ein bisschen Betäubungsmittel in die Haut ab.

Der Speichel der Mücke hat aber noch eine zweite Funktion: Ist die Mücke mit ihrem Saugrüssel am Ziel, dem Blutgefäß, angekommen, dann verhindert der Speichel, dass das Blut gerinnt. Das heißt, das Blut verklumpt nicht. So kann der Saugrüssel der Mücke nicht verstopfen. Der Speichel kann noch etwas anderes: Er erweitert das Blutgefäß. Das bedeutet, es wird an dieser Stelle größer. Dadurch strömt mehr Blut zur Einstichstelle und die Mücke kann schneller trinken. Nach ungefähr zweieinhalb Minuten hat sie genug Blut gesaugt und fliegt weg. Der Stich juckt meist erst dann, wenn die Übeltäterin schon das Weite gesucht hat. Es juckt, weil das Abwehrsystem des Körpers den Mückenspeichel als Fremdkörper erkennt und bekämpft. Deshalb wird der Stich auch rot und schwillt an.

Es stimmt, dass Mücken manche Menschen ganz besonders gern stechen. Das liegt aber nicht daran, dass diese Leute süßeres Blut haben (das gibt's nämlich gar nicht). Es liegt am Geruch und vielleicht auch an der Körpertemperatur. Manche Menschen sind nämlich ein kleines bisschen wärmer als andere. Und jeder Mensch riecht auch anders. Mücken stehen scheinbar auf ganz bestimmte Gerüche. Welche genau, das weiß man noch nicht, aber Schweiß und der Geruch verfallender Bakterien sollen besonders anziehend wirken. Das klingt fies, aber wir schwitzen alle und Bakterien sind auch auf der Haut jedes Menschen. Menschen, die gestochen werden, sind deshalb nicht dreckiger. Man wird auch nicht weniger gestochen, wenn man sich ständig wäscht. Das würde höchstens kurzfristig nützen, denn der Körper produziert bald wieder seine typischen Ausdünstungen. Auch Mückenschutzmittel helfen deshalb nicht ewig. Unser Körpergeruch dringt immer wieder durch und die Mücke findet ihr Opfer mit großer Sicherheit.

Es gibt immerhin einen kleinen Trost für alle, die oft gestochen werden: Aus Mückensicht sind sie besonders wohlduftend.

## **5. VORLESEN**

Beim **Vorlesewettbewerb** geht es darum, einen Text allein mit der Stimme als Ausdrucksmittel zum Leben zu erwecken. Entscheidend für die Bewertung ist, inwieweit es dem Kind gelingt, sein Publikum zu erreichen und für den Text zu interessieren.

Im Vorfeld wird in jeder Klasse bereits im Rahmen einer Buchvorstellung ein Vorlesewettbewerb durchgeführt. Alle Mitschüler dürfen abstimmen, wer am spannendsten lesen kann.

Die drei Erstplatzierten jeder Klasse dürfen dann allen Kindern des jeweiligen Stufenverbandes einen ihnen unbekanntem Text vorlesen. In der Jury sitzen die Klassensprecher und die Lehrer, die in dieser Stunde Unterricht haben.

Die ersten drei Sieger bekommen eine Urkunde.

### **Vorlesen (Volksschulkindern und Senioren)**

Am Tiroler Vorlesetag wurde den Kindern der 1. und 2. Volksschulklassen an unserer Schule vorgelesen. Einige SchülerInnen der dritten Klassen hatten dafür geeignete Bücher organisiert und das gute Vorlesen trainiert. Die Volksschulkinder konnten sich ein Buch aussuchen und gingen im Anschluss mit ihrem Vorleser/ihrer Vorleserin auf eine der „Leseinseln“ (Plätze im gesamten Schulhaus verteilt, die mit Hilfe von Decken, Sitzkissen, Plüschtieren usw. gemütlich hergerichtet wurden).

In der Adventzeit werden den Senioren und Seniorinnen im Altersheim Weihnachtsgeschichten und Gedichte vorgelesen.

\* \* \* \*      \* \* \* \*

## 6. LESERUNDE

### Vorbereitung:

- Lesetext auswählen: Sachtexte aus SPACE oder SPOT, Schulbuch, ...
- Lesegruppen zu je 3 Schülern bilden
- Beim ersten Mal „Raster“ ausgeben

### Ablauf:

- Drei Schüler haben den gleichen Text vor sich, einer liest vor
- Lehrer stoppt 2 Minuten
- Bewertung durch die Teamkollegen: Smiley-Vergabe mit Unterschrift
- Anschließend stellt jeder „Mitleser“ dazu eine inhaltliche Frage, Antwort muss Fragender natürlich auch wissen! Antwort mit + oder – oder beurteilen.
- Wechsel! Zweiter aus der 3-er Gruppe liest im Text weiter vor ...
- Letzter Wechsel

Text selbst auf dem Platz leise zu Ende lesen

### LESERUNDE

Datum	Unterschrift	😊😊 😊 😞	+/-/	Unterschrift	😊😊 😊 😞	+/-/

## **7. SCHNITZELJAGD IM SCHULHAUS**

Kinder werden in Lesegruppen eingeteilt. Jede Station enthält einen Arbeitsauftrag und beim Vorzeigen der Lösung einen Zettel mit dem Hinweis, wo sich die nächste Station befindet. Außerdem gibt es bei jeder Station ein kleines Rätsel. Die Lösung dieses Rätsels ergibt am Ende der Stationen einen Satz.

### **1. Station:**

Text (ev. Sage oder Märchen) ist auseinandergeschnitten in einem Kuvert, Textpuzzle wird zusammengesetzt -> Geschichte entsteht.

*Rätsel: Bilde die 3. Person EZ vom Verb „machen“!*

### **2. Station:**

Kurzkrimi von Karin Ammerer („Drei mörderische Tanten“) -> Täter finden

*Rätsel: Wenn man etwas noch nicht ganz beherrscht, braucht man noch eine weitere Ü... dazu.*

### **3. Station:**

Text rückwärts lesen (Spiegelschrift, „Schule des Lesens“) -> Frage beantworten

*Rätsel: Wenn man eine Lehre startet, so ist man zuerst Lehrling, später Geselle und am Ende eventuell sogar der .....!*

### **4. Station:** (Beispieltext Kiwi)

2 Texte sind durcheinandergeraten -> Texte markieren mit verschiedenen Farben.

*Rätsel: Welches Wort passt in folgende Sätze? Ich besuche ... neuen Mitschüler.  
Kennst du ... neuesten Witz? Ich verstehe ... Sinn dieser Aufgabe nicht.*

### **5.** Text in verschiedenen Stimmungslagen lesen (heiter, dramatisch, langsam, ...)

*Bilde den Lösungssatz!*

## **ad 1. Station: Die Teufelsmühle.**

Auf dem Gipfel des Rammberges liegen teils zerstreute, teils geschichtete Granitblöcke, welche man des Teufels Mühle nennt. Ein Müller hatte sich am Abhang des Bergs eine Windmühle erbaut, der es aber zuweilen an Wind fehlte. Da wünschte er sich oft eine, die oben auf dem Berggipfel stünde und beständig im Gang bliebe. Menschenhänden war sie aber unmöglich zu erbauen. Weil der Müller keine Ruh darüber hatte, erschien ihm der Teufel und sie dingten (verhandelten) lange miteinander. Endlich verschrieb ihm der Müller seine Seele gegen dreißig Jahre langes Leben und eine tadelfreie Mühle von sechs Gängen, auf dem Gipfel des Rammbergs, die aber in der nächstfolgenden Nacht vor Hahnenschrei fertig und fertig gebaut sein musste. Der Teufel hielt sein Wort und holte nach Mitternacht den Müller ab, dass er die fertige Mühle besichtigen und übernehmen wolle. Der Müller fand alles in vollkommener Ordnung und war zitternd bereit, sie zu übernehmen, als er eben noch entdeckte, dass einer von den unentbehrlichen Steinen fehlte. Der Teufel gestand den Mangel und wollte ihn augenblicklich ersetzen. Und schon schwebte er durch die Lüfte mit dem Stein, da krächte der Hahn auf der unteren Mühle. Wütend fasste der böse Feind das Gebäude, riss Flügel, Räder und Wellen herab und streute sie weit umher. Dann schleuderte er auch die Felsen, dass sie den Rammberg bedeckten. Nur ein kleiner Teil der Grundlage blieb stehen zum Angedenken seiner Mühle.



#### **ad 4. Station: Kiwi, Kiwi, Kiwi**

*Kiwi – flugunfähiger Vogel* *Kiwi – eine köstliche Frucht* *Kiwi – die Bewohner Neuseelands*

Sie sind stolz, die Bewohner Neuseelands, auf den unscheinbaren Vogel mit dem langen Schnabel, der nachts durch die Wälder raschelt. So stolz, dass sie ihn sogar zu ihrem Wappentier gemacht haben. Die Bewohner von Neuseeland nennen sich scherzhaft „Kiwis“. Die meisten Kinder mögen diese pelzige Beere mit dem grünen, süßsaftigen Fruchtfleisch sehr gerne. Übrigens: Kiwis muss man nicht schälen. Dabei hat der Kiwi gar nichts Besonderes oder Edles an sich. Er ist sogar flugunfähig. Obwohl Neuseeland weit von Europa entfernt liegt – fast genau gegenüber auf der Weltkugel – wirkt er sehr europäisch. Mit seinen vier Zentimeter langen Flügelansätzen, die unter dem braunen Gefieder verborgen sind, kann er nicht einmal aufflattern. Wozu auch? Fliegen musste er ja nicht können. Die einfachste Methode, um an das Fruchtfleisch heranzukommen: in der Mitte durchschneiden und auslöffeln. Kiwis schmecken nicht nur gut, sie sind auch gesund. In Neuseeland gab es in früheren Zeiten keine Tiere, die ihm hätten gefährlich werden können. Erst die Europäer brachten Katzen, Hunde und Possums (australische Beuteltiere) mit. Vor allem die Nachkommen der Siedler aus Großbritannien (Engländer, Schotten und Iren) haben Neuseeland geprägt. Sie sind zweimal so reich an Vitamin C wie eine Orange. So fährt man auch in Neuseeland auf der linken Straßenseite. Aber auch Siedler aus Frankreich, Amerika, Asien und Australien haben sich in Neuseeland niedergelassen. Neben den Einwanderern gibt es die Volksgruppe der Maoris. Eigentlich stammt diese Beere aus China und wird deshalb auch „Chinesische Stachelbeere“ genannt. Der Name aber kommt vom neuseeländischen Vogel. Eine Neuseeländerin war es auch, die diese besondere Stachelbeere 1905 aus China in ihre Heimat mitbrachte und dort anpflanzte.

Ihre Vorfahren sind vermutlich zwischen dem 8. und dem 14. Jahrhundert von Inseln im Pazifik eingewandert. Für sie wurden diese langsamen Vögel eine leichte Beute. Um den Kiwis ungestörten Lebensraum zu verschaffen, wurden auf vorgelagerten Inseln, wie auf den Stewart Inseln, alle nicht heimischen Tiere ausgerottet. Dort konnten sich die Kiwis und andere Vogelarten wieder ungestört ausbreiten. Die Kiwifrucht gedieh so prächtig, dass sie bald in großem Stil angebaut wurde. Neuseeland ist nach wie vor der führende Produzent von Kiwifrüchten, gefolgt von Frankreich, den Vereinigten Staaten, Italien, Spanien und Japan. Kiwis sind während der Nacht unterwegs, jagen Insekten und stochern mit ihren langen Schnäbeln im Waldboden nach Würmern. Menschen bemerken die Vögel meist nur durch ihren eigenartigen Ruf. Du erkennst Kiwis aus Neuseeland an dem Aufkleber „ZESPRI“. Neben den grünen Kiwis gibt es jetzt auch die „Kiwi Gold“ mit honigsüßem Fruchtfleisch. Die Neuseeländer genießen es, in großer Freiheit am „schönsten Ende der Welt“ zu leben, abseits von Terrorismus und Kriegen. Ihre große Leidenschaft ist der Sport. Der Nationalsport stammt aus England und heißt Rugby. Er dient einerseits zum Anlocken der Weibchen und zugleich zur Abgrenzung des Reviers. Kiwi-Pflanzen sind zweihäusig. Das heißt: Es gibt wie bei den Tieren männliche und weibliche Exemplare. Weibliche Kiwis sind größer als ihre männlichen Artgenossen. Das riesige Ei wiegt bis zu einem halben Kilo. Ausgebrütet wird es vom Männchen. Die Kiwi-Küken gleichen ihren Eltern auf die Feder – das heißt, sie sind die Miniversion ihrer Eltern. Sie schließen sich sofort ihren Vätern an, ihre Mütter lassen sie links liegen. Die Nationalmannschaft „All Blacks“ steht derzeit an der Spitze der Weltrangliste. Aber auch Cricket, Golf, Tennis, Polo und andere Pferdesportarten sind sehr beliebt. Viele Kiwis betreiben auch selbst aktiv Sport. Schon die Ureinwohner, die Maoris, jagten diese Vögel. Sie verwendeten ihre Häute und Federn, die fast an einen Pelz erinnern, für ihre prächtigen Umhänge. Die meisten Obstbauern pflanzen sieben

weibliche gemeinsam mit einer männlichen Pflanze. Natürlich tragen nur die weiblichen Pflanzen Früchte. Möglichkeiten zum Wandern, Segeln, Surfen und Schifahren gibt es auf den gebirgigen Inseln mit über 6000 Kilometern Küstenlänge mehr als genug. Auch die europäischen Siedler töteten Kiwis. Kiwi-Braten war eine willkommene Abwechslung auf dem Speiseplan. Berühmtester „Kiwi“ ist sicher Sir Edmund Hillary. Zusammen mit dem Sherpa Tenzing Norgay gelang ihm 1953 die Erstbesteigung des Mount Everests, des höchsten Berges der Erde. Seit 1953 sind die Vögel streng geschützt und nur eine kleine Unterart, der „Kleine Gefleckte Kiwi“ gilt heute noch als bedroht.

## Lösung: Kiwi, Kiwi, Kiwi

*Kiwi – flugunfähiger Vogel*

*Kiwi – eine köstliche Frucht*

*Kiwi – die Bewohner Neuseelands*

Sie sind stolz, die Bewohner Neuseelands, auf den unscheinbaren Vogel mit dem langen Schnabel, der nachts durch die Wälder raschelt. So stolz, dass sie ihn sogar zu ihrem Wappentier gemacht haben. Die Bewohner von Neuseeland nennen sich scherzhaft „Kiwis“. Die meisten Kinder mögen diese pelzige Beere mit dem grünen, süßsaftigen Fruchtfleisch sehr gerne. Übrigens: Kiwis muss man nicht schälen. Dabei hat der Kiwi gar nichts Besonderes oder Edles an sich. Er ist sogar flugunfähig. Obwohl Neuseeland weit von Europa entfernt liegt – fast genau gegenüber auf der Weltkugel – wirkt er sehr europäisch. Mit seinen vier Zentimeter langen Flügelansätzen, die unter dem braunen Gefieder verborgen sind, kann er nicht einmal aufflattern. Wozu auch? Fliegen musste er ja nicht können. Die einfachste Methode, um an das Fruchtfleisch heranzukommen: in der Mitte durchschneiden und auslöffeln. Kiwis schmecken nicht nur gut, sie sind auch gesund. In Neuseeland gab es in früheren Zeiten keine Tiere, die ihm hätten gefährlich werden können. Erst die Europäer brachten Katzen, Hunde und Possums (australische Beuteltiere) mit. Vor allem die Nachkommen der Siedler aus Großbritannien (Engländer, Schotten und Iren) haben Neuseeland geprägt. Sie sind zweimal so reich an Vitamin C wie eine Orange. So fährt man auch in Neuseeland auf der linken Straßenseite. Aber auch Siedler aus Frankreich, Amerika, Asien und Australien haben sich in Neuseeland niedergelassen. Neben den Einwanderern gibt es die Volksgruppe der Maoris. Eigentlich stammt diese Beere aus China und wird deshalb auch „Chinesische Stachelbeere“ genannt. Der Name aber kommt vom neuseeländischen Vogel. Eine Neuseeländerin war es auch, die diese besondere Stachelbeere 1905 aus China in ihre Heimat mitbrachte und dort anpflanzte.

Ihre Vorfahren sind vermutlich zwischen dem 8. und dem 14. Jahrhundert von Inseln im Pazifik eingewandert. Für sie wurden diese langsamen Vögel eine leichte Beute. Um den Kiwis ungestörten Lebensraum zu verschaffen, wurden auf vorgelagerten Inseln, wie auf den Stewart Inseln, alle nicht heimischen Tiere ausgerottet. Dort konnten sich die Kiwis und andere Vogelarten wieder ungestört ausbreiten. Die Kiwifrucht gedieh so prächtig, dass sie bald in großem Stil angebaut wurde. Neuseeland ist nach wie vor der führende Produzent von Kiwifrüchten, gefolgt von Frankreich, den Vereinigten Staaten, Italien, Spanien und Japan. Kiwis sind während der Nacht unterwegs, jagen Insekten und stochern mit ihren langen Schnäbeln im Waldboden nach Würmern. Menschen bemerken die Vögel meist nur durch ihren eigenartigen Ruf. Du erkennst Kiwis aus Neuseeland an dem Aufkleber „ZESPRI“. Neben den grünen Kiwis gibt es jetzt auch die „Kiwi Gold“ mit honigsüßem Fruchtfleisch. Die Neuseeländer genießen es, in großer Freiheit am „schönsten Ende der Welt“ zu leben, abseits von Terrorismus und Kriegen. Ihre große Leidenschaft ist der Sport. Der Nationalsport stammt aus England und heißt Rugby. Er dient einerseits zum Anlocken der Weibchen und zugleich zur Abgrenzung des Reviers. Kiwi-Pflanzen sind zweihäusig. Das heißt: Es gibt wie bei den Tieren männliche und weibliche Exemplare. Weibliche Kiwis sind größer als ihre männlichen Artgenossen. Das riesige Ei wiegt bis zu einem halben Kilo. Ausgebrütet wird es vom Männchen. Die Kiwi-Küken gleichen ihren Eltern auf die Feder – das heißt, sie sind die Miniversion ihrer Eltern. Sie schließen sich sofort ihren Vätern an, ihre Mütter lassen sie links liegen. Die Nationalmannschaft „All Blacks“ steht derzeit an der Spitze der Weltrangliste. Aber auch Cricket, Golf, Tennis, Polo und andere Pferdesportarten sind sehr beliebt. Viele Kiwis betreiben auch selbst aktiv Sport. Schon die Ureinwohner, die Maoris, jagten diese Vögel. Sie verwendeten ihre Häute und Federn, die fast an einen Pelz erinnern, für ihre prächtigen Umhänge. Die meisten Obstbauern pflanzen sieben

weibliche gemeinsam mit einer männlichen Pflanze. Natürlich tragen nur die weiblichen Pflanzen Früchte. Möglichkeiten zum Wandern, Segeln, Surfen und Schifahren gibt es auf den gebirgigen Inseln mit über 6000 Kilometern Küstenlänge mehr als genug. Auch die europäischen Siedler töteten Kiwis. Kiwi-Braten war eine willkommene Abwechslung auf dem Speiseplan. Berühmtester „Kiwi“ ist sicher Sir Edmund Hillary. Zusammen mit dem Sherpa Tenzing Norgay gelang ihm 1953 die Erstbesteigung des Mount Everests, des höchsten Berges der Erde. Seit 1953 sind die Vögel streng geschützt und nur eine kleine Unterart, der „Kleine Gefleckte Kiwi“ gilt heute noch als bedroht.

\* \* \* \* \*      \* \* \* \* \*

## **8. ARBEIT MIT DER TAGESZEITUNG**

- 1) Wie viel kostet die TT im Ausland?
- 2) Wie lautet die Homepage-Adresse?
- 3) In welche Bereiche ist die TT gegliedert?
- 4) Auf welcher Seite findest du das erste Werbeinserat?
- 5) Wie lautet das Thema des Tages?
- 6) Auf welcher Seite findest du das erste, dir bekannte Gesicht?
- 7) Suche ein für dich interessantes Jobangebot heraus!
- 8) Schreibe eine Schlagzeile aus der Kultur heraus!
- 9) Was gibt es in Osttirol Neues? Formuliere den Inhalt eines Berichts in 3 - 4 Sätzen!
- 10) Könntest du morgen etwas im Freien unternehmen? Wie ist das Wetter?
- 11) Was sagt dein Horoskop für dein Sternzeichen bezüglich Gesundheit?
- 12) Auf welcher Seite findet man die Notdienste in dieser Ausgabe?
- 13) Schreibe 20 Fremdwörter aus der TT heraus und kläre sie mit Hilfe des Tablets.

\* \* \* \* \*      \* \* \* \* \*

## 9. ARBEIT MIT SACHTEXTEN

### Das fahrende Klassenzimmer

(Artikel aus dem Heft „Leben jetzt“, Jänner 21)



Motiviert machen die Kinder beim Unterricht mit. Sie sind wissbegierig, wollen lieber lernen, statt auf den Straßen zu betteln

und kann tun?

Der weiße Bus schlängelt sich durch den lebhaften Verkehr der indischen Metropole Pune, vorbei an hupenden Autos, Rikschas und LKWs. Sein Ziel: einer der vielen Slums in der Dreimillionenstadt.

Auf einer Brache hinter den Hochhauskomplexen haben obdachlose Familien versucht, sich so etwas wie ein Zuhause zu schaffen. In Zelten aus abgenutzten Plastikplanen, die über langen Stöcken hängen, leben sie unter menschenunwürdigen Bedingungen. Die Kinder dort halten bereits nach dem Bus Ausschau. Als er auf das Gelände einbiegt, laufen sie ihm fröhlich winkend und johlend entgegen: endlich wieder Schule!

Gemeinsam mit dem Fahrer und Lehrerin Pushplata Rodrigues holen die etwa 25 Kinder den großen Teppich aus dem Innenraum und breiten ihn neben dem Bus aus. Keine fünf Minuten später sitzen sie bereits darauf, der Unterricht beginnt — mit einem kurzen Gebet: „Lieber Gott, wie schön ist deine Schöpfung, wir danken dir für diese Welt.“ Dann verteilt die Lehrerin an jedes Kind eine Schiefertafel. „Heute wiederholen wir die Zahlen von eins bis zehn“, sagt sie. „Bitte schreibt sie ordentlich auf.“ Erstaunlich leise und diszipliniert machen sich die etwa Drei- bis Siebenjährigen an ihre Aufgabe, die Kreide quietscht.

Nicht nur Zahlen und Ziffern werden auf dem Teppich neben dem Bus geübt, auch Singen und Tanzen gehört zum Vorschulunterricht — Appetitanreger, die mehr Lust auf Lernen machen sollen. „Wir wollen damit die Kinder motivieren, eine Regelschule zu besuchen“, sagt Pater Mathew Korattiyil SVD. Seit vier Jahren leitet er die Steyler Sozialorganisation „Sarva Seva Sangh“, zu Deutsch etwa „allen zu Diensten“, die sich für die Bildung von Straßenkindern einsetzt.

Etwa 14.000 obdachlose Kinder leben mit ihren Familien in Pune, einer Stadt mit boomender Softwareindustrie im Bundesstaat Maharashtra. Sie hausen in den improvisierten Zeltlagern, schlafen am Straßenrand, auf Verkehrsinseln, Baustellen und vor dem Bahnhof. Viele der Familien stammen aus dörflichen Regionen, die Suche nach Arbeit trieb sie in die Stadt. Hier fristen sie seit Jahren ihr Dasein als Tagelöhner oder Bettler. Und auch die Kinder müssen mithelfen, das Einkommen der Familie zu sichern. Die Älteren verkaufen billige Spielzeuge, Luftballons oder Plastiktüten an Passanten oder sammeln Müll wie ihre Eltern. Die Jüngeren betteln. Stunde um Stunde warten sie darauf, dass Passanten ein paar Münzen in ihre Schalen werfen. Die meisten gehen jedoch vorbei, es sind einfach zu viele Bettelkinder, die die indischen Straßen bevölkern.

Von sozialem Aufstieg können die Kinder nur träumen. „Der einzige Weg, dem Kreislauf der Armut zu entkommen, ist Bildung“, betont Pater Mathew. Doch viele Kinder werden von ihren Eltern nicht zur Schule geschickt. Also rollt die Schule dorthin, wo die Kinder leben. Fünf Stationen fährt er täglich ab, der Unterricht dauert jeweils eine Stunde. Vor Corona fand er im Bus selbst statt, aus dem die Sitze entfernt wurden. Innen ist sogar ein Bildschirm angebracht, erzählt der siebenjährige Shankar stolz, nachdem er seine Tafel mit Ziffern vollgeschrieben hat.

Laxmi zieht es zum Schneiderhandwerk, „oder was mit Maschinen“. Der Bus hat seine Wirkung getan: Beide wollen unbedingt eine richtige Schule besuchen. Davon jedoch müssen die Eltern erst einmal überzeugt werden. Und das sei nun mal sehr schwierig, so Pater Mathew. Sie erkennen die Notwendigkeit nicht und wollen oder können zudem nicht auf den täglichen Bettelzuverdienst ihrer Kinder verzichten. Große Kinderaugen verleiten nun mal eher dazu, etwas Geld zu geben. Und es mangelt an Vertrauen: Warum sollten es fremde Menschen gut mit der Familie meinen, wo sie doch sonst nur schlecht behandelt wird?

Da muss viel Überzeugungsarbeit geleistet werden. Die Sozialarbeiter gehen täglich zu den einzelnen Familien, erklären Müttern und Vätern unermüdlich, dass ihre Kinder nur mit Schulbildung eine Zukunft haben. Ein einzelnes Gespräch reicht da nicht aus, es können fünf oder auch zehn Besuche sein. Manchmal braucht es ein Jahr, bis die Eltern schließlich einwilligen. Und manchmal sind alle Bemühungen umsonst. Die Kosten für die Schulmaterialien, Ranzen und Uniform werden von „Sarva Seva Sangh“ übernommen. Lernwillige Kinder, deren Eltern sich überhaupt nicht um sie kümmern können, bekommen einen Platz in einem Wohnheim. Wie der 14-jährige Ganesh, der mit anderen Kindern und Jugendlichen in einem Haus der Steyler Missionare lebt. Der höfliche Junge ist ein guter Schüler. „Ich kann bereits lesen und schreiben“, sagt er stolz. Einen Berufswunsch hat er auch

schon: „Ich möchte in die Armee und meinem Land dienen.“ Vielleicht macht er aber auch eine der Berufsfortbildungen, die von „Sarwa Seva Sangh“ allen Schüler:innen angeboten werden: als Mechaniker:innen, Fahrer:innen, Schneider:innen oder Hotelangestellte. Zum Betteln wird er jedenfalls nicht mehr zurückmüssen.

Hunderte von Straßenkindern haben bislang von „Sarwa Seva Sangh“ die Möglichkeit bekommen, eine Schule zu besuchen. Sie alle wurden von dem Hilfswerk nicht nur zur Anmeldung begleitet, der Kontakt bleibt auch weiterhin bestehen. Die Mitarbeiter forschen nach, wenn die Kinder nicht zum Unterricht erscheinen. Und sie sind besorgt um ihre Sicherheit. Denn das Leben auf der Straße ist gefährlich. Kinder werden Opfer von körperlicher und seelischer Gewalt durch die Eltern, die häufig alkohol- oder drogenabhängig sind, aber ebenso durch Fremde. Das Risiko, sexuell missbraucht zu werden, ist groß, besonders für Mädchen. Um ihre Situation besser zu ertragen, schnüffeln viele Kinder Benzin, Farbe oder andere Substanzen. Regelmäßige Workshops vor Ort, also in den Slums und auf den Straßen, sollen die Kinder stärken und schützen. Pater Mathew und seine Mitarbeiter klären sie darüber auf, dass sie Rechte haben: auf Schutz, Bildung, eine gesunde Entwicklung und Teilhabe an der Gesellschaft. Mit den Kindern sprechen sie über gute und schlechte Berührungen und wie man sie unterscheidet. In Rollenspielen üben Jungen und Mädchen dann, „Nein“ zu sagen, wenn sie belästigt werden. Und sie lernen, dass sie sich an die Polizei wenden sollen, wenn ihnen oder anderen Kindern Gefahr droht. Für Shankar, Laxmi und ihre Freunde ist nun Schulschluss, die Stunde ist schnell vergangen. Die Tafeln werden gesäubert und eingesammelt, der Teppich wird wieder eingerollt und verstaut. Zum Abschied bekommen alle Schüler:innen noch eine Packung Kekse. Dann rollt der Bus wieder los — zur nächsten Station. Die Kinder laufen ihm noch ein Stück weit hinterher und freuen sich darauf, dass er morgen wieder hier parkt.



## Arbeitsaufträge: Das fahrende Klassenzimmer



1



2



3



5

- 1 Die Schule auf Rädern ist unterwegs. An fünf Stationen macht sie täglich Halt
- 2 Die Kinder freuen sich, wenn der Bus kommt, holen das Unterrichtsmaterial nach draußen
- 3 Obdachlose Familien haben sich ein Lager gebaut. Auch hier findet Schule statt
- 4 Stolz zeigt der Junge seine Tafel mit den Zahlen eins bis zehn auf Marathi
- 5 Die Laternen, die die Schüler des Steyler Wohnheims gebastelt haben, sind für das Lichterfest (Diwali) gedacht



4

- 6 Wohnen auf der Straße. Eine Mutter zieht ihrem Sohn die Maske auf, gleich beginnt der Unterricht
- 7 Pater Mathew Korattiyil SVD leitet seit vier Jahren „Sarva Seva Sangh“



6



7

- 1. Finde beim Überfliegen des Textes folgende Wörter und schlage ihre Bedeutung nach!**

*Metropole*

*Passanten*

*obdachlos*

*Ranzen*

*Diszipliniert*

*schnüffeln*

*boomend*

*Slums*

*Tagelöhner*

*Überzeugungsarbeit*

- 2. Sieh dir das 1. Bild an und beschreibe in ein paar Sätzen, was du siehst!**

- 3. Berichte kurz, worum es in diesem Text geht. Ergänze den 1. Satz und schreibe noch 8 - 10 Sätze dazu!**

Einleitung:

Im Artikel „.....“ von ..... vom Heft „Leben jetzt“ aus der Jänner-Ausgabe 21 geht es um Str....., die in P..... leben. Die Steyler-Organisation besucht die Kinder mit B..... und gestaltet Sch..... vor Ort.

- 4. Die Organisation „Sarva Seva Sangh“ hilft den Straßenkindern und deren Familien und leistet Überzeugungsarbeit. Erkläre, wie sie das macht.**
- 5. Was sagst du zu dieser Art „Schule“ – welche Vor- und Nachteile siehst du? Berichte!**

\* \* \* \* \*